

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

3. Fastensonntag

Eine Erfahrung Moses als Gravitationszentrum der Heiligen Schriften

Am heutigen dritten Fastensonntag erweist sich meines Erachtens die erste Lesung, die dem Buch Exodus entnommen ist (3,1-8.13-15), als ein Gravitationszentrum, um das sich die anderen Lesungstexte bewegen. Es handelt sich um eine zentrale Erzählung der Thora (der fünf Bücher Mose), von der man durchaus sagen könnte, alle anderen Texte der jüdischen und christlichen Heiligen Schrift sind Interpretationen dieser Stelle. Es ist mir bewusst, dass solche Aussagen problematisch sind, wenn man sie absolut versteht: Natürlich können wir auch andere Zentren der Heiligen Schrift identifizieren und können wir alle anderen Texte auch in ihrer Eigenständigkeit lesen. Ich möchte lediglich sagen, dass ich es für *möglich* halte, diesen Text ganz ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen und alle anderen Texte auf ihn zu beziehen – in der Heiligen Schrift allgemein, am heutigen Sonntag im Besonderen. Ich möchte Sie einladen, diese Vorannahme für die nächsten Minuten zu akzeptieren und zu schauen, ob sie eine sinnvolle Lektüre der Texte des heutigen Sonntags zulässt.

Die Erzählung aus dem Buch Exodus ist vor dem Auszug aus Ägypten angesiedelt und eingebettet in die Situation der Unterdrückung der hebräischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Land des Pharao. Mose geht seinem Beruf als Hirte nach und hat dabei eine außergewöhnliche Erscheinung: Er sieht einen Dornbusch, der im Feuer brennt, aber nicht verbrennt. Darin begegnet ihm ein Bote Gottes, ein Engel. Schließlich hört er die Stimme Gottes, die ihn ein erstes Mal anruft:

Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. ⁵Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. ⁶Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.

Gott stellt sich Mose zunächst als Gott der Vergangenheit vor, er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Mose verhüllt sein Gesicht, weiß er doch, dass er Gott nicht direkt anschauen kann. Dieser Gott der Vergangenheit, der mit den Erzählungen der Vorfahren so eng verknüpft ist, offenbart sich Mose nun neu als ein Gott, der das Leid der Menschen kennt:

⁸Ich bin herabgestiegen, um es [das Volk] der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

Aus mir unverständlichen Gründen wird in der Leseordnung des heutigen Sonntags danach eine Passage ausgelassen, die ich hier jedoch gerne wiedergeben möchte:

⁹Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. ¹⁰Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! ¹¹Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? ¹²Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.

Mose soll also die Menschen – das trägt Gott, der ihre Klage hört, ihm auf – aus dem unterdrückerischen System und der mit ihm verbundenen geistigen Ordnung herausführen. Dass Mose Zweifel hat, ob ihm das gelingen werde, ist verständlich. Dann aber offenbart sich Gott Mose in einem neuen Namen:

¹³Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen? ¹⁴Da antwortete Gott dem Mose: *Ich bin, der ich bin*. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der *Ich-bin* hat mich zu euch gesandt. ¹⁵Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: JHWH, der Gott eurer Vorfahren, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

Der Gott der Vergangenheit, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, erhält einen neuen Namen, der auf Zukunft ausgerichtet ist:¹ *Ich bin, der ich bin* oder auch *Ich bin, der ich sein werde* oder *Ich bin, der sich erweisen wird*. Es ist ein Gott, den Israel kennen lernen wird, wenn sich die Menschen aus der geistigen und gesellschaftlichen (versklavenden) Ordnung aufmachen und einen Weg zu einem neuen (gerechten) Gesellschaftssystem einschlagen. Wir können den 103. Psalm wie ein Danklied, das dieser Erfahrung antwortet, lesen:

Preise JHWH, meine Seele,
und alles in mir seinen heiligen Namen!

²Preise JHWH, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Gott hat den Menschen seinen Namen offenbart und sie in die Freiheit geführt – das sollen sie nicht vergessen, darüber denken sie bei jeder Rezitation des Psalms nach. Tatsächlich wird Mose dann auch in weiterer Folge als einer erwähnt, dem Gott sich offenbart und dem er einen (neuen) Weg gezeigt hat:

⁷Er hat Mose seine Wege kundgetan,
den Kindern Israels seine Werke.

⁸JHWH ist barmherzig und gnädig,
langmütig und reich an Huld.

¹ Für den Hinweis auf die zeitliche Dimension des Gottesnamens danke ich Kurt Appel.

Paulus erinnert im ersten Brief an die Gemeinde von Korinth (10,1-8.13-15), dass es sich bei all dem, was Mose erfahren hat, nicht allein oder nicht in erster Linie um ein historisch vergangenes Geschehen handelt, sondern um eines, das den Menschen, die heute davon hören und lesen, in dichtester Weise gegenwärtig wird. Wie schon ihre Vorfahren sind auch sie in dieser Stelle angesprochen – dies ist ein gebräuchlicher jüdischer Topos. Paulus ruft zunächst das Geschehen der Vergangenheit in Erinnerung:

¹Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern, dass unsere Vorfahren alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen ²und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. ³Alle aßen auch die gleiche geistgeschenkte Speise ⁴und alle tranken den gleichen geistgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem geistgeschenkten Felsen, der mit ihnen zog.

Das aber ist als Bild, Vorbild oder *týpos* (vgl. 10,6 und ähnlich in Vers 11) für uns geschehen – wir sind es, die sich in diesem Geschehen erkennen können:

⁶Diese [Ereignisse] aber sind als unsere Bilder/Vorbilder (*typoi*) geschehen ...

Es ist ein Bild, kein „warnendes Beispiel“, wie die Einheitsübersetzung an dieser Stelle sagt. Es ist ein Bild, das in jeder Generation neu lebendig werden muss. Das bedeutet freilich nicht, wie ein christlicher Antijudaismus lange in diese Stelle hineingelesen hat, dass das Geschehen der Vergangenheit damit überholt sei oder an Wert verliere. Das steht an dieser Stelle nirgends. Paulus bezieht das Geschehen in seiner Interpretation auf Christus, ohne es zu entwerten:

⁴und alle tranken den gleichen geistgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem geistgeschenkten Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus.

Was Paulus macht, der ganz in jüdischer Tradition steht und sich aus dieser versteht, ist, dass er eine neue Auslegung der zentralen Stelle aus dem Buch Exodus gibt. Er bezieht sich auf jene Stelle zurück und liest diese aus den Erfahrungen heraus, die er mit Christus gemacht hat. Er betreibt Auslegung, welche die Stelle in seine Zeit überträgt. Er betreibt Auslegung, wie sie im jüdischen Kontext durchaus üblich ist, nicht die Entwertung des Originals, des Ausgangspunktes im Buch Exodus.

Die Perikope aus dem Lukasevangelium (13,1-9) schließlich spricht in der Gestalt eines Gleichnisses von einem Feigenbaum und der Suche nach dessen Früchten. Was ist mit den Früchten gemeint? Sicherlich ein Tun, das dem Glauben Ausdruck in gelebter Praxis gibt (der Glaube soll Früchte tragen) – darüber hinaus aber wohl auch die vielen Interpretationen, die wir von einem Text geben können und die ihn bereichern. Die vielen Interpretationen, in denen wir uns angesprochen fühlen ...